Überreicht vom Verfasser.

ZEITSCHRIFT

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

*

Im Auftrage der Gesellschaft

herausgegeben von

Georg Steindorff

Sonderabdruck aus Band 10 * Heft 1/2



LEIPZIG 1931

DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT
IN KOMMISSION BEI F. A. BROCKHAUS

ägypt. *wrḏ* „ruhen“ — akkad. *rabâṣu* „liegen, ruhen“, arab. *rabaḍa*.

ägypt. *wḫr* „zerstören“ — akkad. *ḫarâbu* „verwüsten“ (Gemeinsemitisch).

ägypt. *pg'* „ausbreiten, spreizen“ — arab. *fagā* „die Beine spreizen“.

ägypt. *pds* „breittreten, zerdrücken“ — arab. *faṭasa* „das Eisen breitschlagen“.

ägypt. *njnj* „schlaff sein“ — arab. Wurzel *ljn* „weich sein“.

ägypt. *ḥbq* „zerstoßen“ — arab. *ḥabaga* dgl. *miḥbâg* „Mörserkeule“.

ägypt. *ḥdj* „ausbreiten“ (vom Himmel, der die Erde überspannt) — arab. *daḥâ* „ausbreiten“ (von Gott, der die Erde ausbreitet).

ägypt. *ḫnd* „schreiten“ — akkad. *ḫamâṭu* „eilen“.

ägypt. *zḫm* „heftig sein“ — arab. *zaḥama* „drängen“.

ägypt. *gmḥ* „blicken“ — arab. *gaḥama* „die Augen öffnen“, II „fixieren“.

ägypt. *ṯ'm* „verhüllen“ — arab. *kamâ* „verbergen“.

ägypt. *ṯbṯb* „baumeln“ — arab. *kabkab* „von oben herabwerfen“.

ägypt. *dwn* „lang sein“ — arab. Wurzel *ṭwl* dgl.

ägypt. *dbn* „Gewicht“ — äthiop. *dalawa* „wägen“.

ʻAlī ibn Rabban aṭ-Ṭabarī, ein persischer Arzt des 9. Jahrhunderts n. Chr.

Von **Max Meyerhof.**

Abu ʼl-Ḥasan ʻAlī ibn Sahl (Rabban) aṭ-Ṭabarī ist einer der bekanntesten Ärzte aus der Frühzeit der wissenschaftlichen Entwicklung des islamischen Kulturkreises. Fast alle muslimischen Bio-Bibliographen und Historiker, auch einige abendländische Geschichtsschreiber nennen ihn, ohne aber über seine Lebensumstände mehr als die allerdürftigsten Nachrichten geben zu können. Fast immer wird ʻAlī aṭ-Ṭabarī als ein zum Islam übergetretener Jude, und zuweilen als ein Schüler des großen Übersetzers Ḥunain b. Isḥāq und als der Lehrer des bedeutendsten Arztes bezeichnet, welchen die islamische Welt hervorgebracht hat, des Muḥammad b. Zakarijjāʼ ar-Rāzī (Rhazes). Schon aus dem letzteren Grunde verdient ʻAlī aṭ-Ṭabarī das Interesse der Historiker.

Bisher war eine kritische Betrachtung des Lebenswerkes dieses Mannes unmöglich, weil von seinem Schrifttum so gut wie nichts zugänglich war. In den letzten Jahren sind nun aber zum ersten Male zwei authentische und bedeutende Werke des Gelehrten im arabischen Urtext herausgegeben worden, und ihr Studium ist geeignet, etwas mehr Licht auf seinen Lebensgang fallen zu lassen. Das erste ist eine polemisch-apologetische Schrift „Buch des Glaubens und der Herrschaft“, gegen Juden, Christen, Zoroastrier und Buddhisten, für die islamische Religion; sie ist von dem Orientalisten A. Mingana kritisch herausgegeben und übersetzt worden[1]). Dabei hat

1) The Book of Religion and Empire .... by ʻAlī Ṭabarī. Ed. A. Mingana. Manchester etc. 1922. Arabic Text Cairo 1923/1342.

der Herausgeber sogleich endgültig festgestellt, daß ‘Alī nach seiner eigenen Angabe vor seinem Übertritt zum Islam nicht Jude, sondern Christ gewesen ist; er hat außerdem einige chronologische Feststellungen machen können, mit denen wir uns später beschäftigen werden.

Das andere Werk ist ‘Alī b. Rabban aṭ-Ṭabarī's viel zitiertes philosophisch-medizinisches Lehrbuch „Paradies der Weisheit" (*Firdaus al-Ḥikma*), das er im Jahre 235/850 verfaßt und demselben Chalifen gewidmet hat, der ihn wenige Jahre später zum Islam bekehrte und ihn dazu veranlaßte, die vorerwähnte Apologetik zu schreiben. Nunmehr liegt das medizinische Lehrbuch, das bekannteste Werk des ‘Alī aṭ-Ṭabarī, in einer brauchbaren Ausgabe des Urtextes vor[1]). Der Herausgeber, der indische Arabist Muḥammad Zubair aṣ-Ṣiddīqī, hat dieselbe auf Grund von fünf Handschriften veranstaltet, und wenn auch der Text recht fehlerhaft herausgekommen ist, so gestattet er doch eine Würdigung dieses frühen arabischen Sammelwerkes[2]), das sich vor allen ähnlichen Büchern durch einen Anhang über indische Medizin auszeichnet. Die Ausgabe ist somit ein verdienstliches Werk, um so mehr, als der Herausgeber eine ausführliche Einleitung vorangeschickt hat, in der er versucht, den Lebensgang des Verfassers ‘Alī aṭ-Ṭabarī aufzuklären. Diese Einleitung ist aber arabisch abgefaßt und daher den meisten Historikern der Wissenschaften nicht zugänglich; ferner hat Ṣiddīqī durch unrichtige Auslegung einiger Textstellen die Lebenszeit des Verfassers viel zu früh angesetzt. Deshalb möchte ich einen Versuch machen, durch kritische Verwertung des neu gebotenen Materials und einiger wenig bekannter älterer Passus über ‘Alī aṭ-Ṭabarī seinen Lebensweg mehr aufzuklären; da seine eignen Angaben sehr vage sind, so kann das Resultat freilich kein ganz befriedigendes sein.

---

1) Firdaus al-Ḥikma or Paradise of Wisdom of ‘Ali b. Rabban al-Ṭabarī. Edited by M. Z. Ṣiddīqī. Berlin 1928.

2) Der technische Ausdruck für eine solche Kompilation ist syro-arabisch *Kunnāš* oder rein arabisch *Ǧāmi‘*; beide Worte bedeuten *Collectio*.

A. Blick auf die Zeitgeschichte.

Ein kurzer Rückblick auf die Epoche unseres Autors und sein Land ist nötig, um auch dem nicht in der Geschichte der Islamvölker bewanderten Leser die Strömungen deutlich zu machen, von denen die Schicksale des ʿAlī aṭ-Ṭabarī und seines Heimatlandes Ṭabaristān in der ersten Hälfte des 3./9. Jahrhunderts bewegt worden sind.

Im Jahre 22/643, also zwei Jahrzehnte nach der Auswanderung des Propheten Muḥammad von Mekka nach Medina, hatten die Araber ganz Persien bis in die Ostprovinz *Ḫurāsān* (Chorassan) hinein erobert. Von dieser Landschaft ging ein Jahrhundert später der Aufstand persischer Truppen aus, welcher der Herrschaft der rein arabischen und araberfreundlichen Umajjadenchalifen ein Ende machte und die Abbasiden auf den Thron hob. Diese waren naturgemäß mehr perserfreundlich eingestellt als ihre Vorgänger. Es ist insbesondere der siebente Abbasidenchalif al-Ma'mūn gewesen, der, selbst Sohn einer persischen Mutter, die Perser begünstigte und sogar längere Zeit hindurch mit den Führern der alidischen Partei (Schīʿa) in freundschaftlichem Verhältnis stand[1]). Dagegen trat unter dem zehnten Chalifen aus dieser Dynastie, al-Mutawakkil, einem orthodoxen Sunniten, eine heftige Reaktion gegen die Schīʿa, aber auch gegen Christen, Juden und Zoroastrier ein; schon im zweiten Jahre seiner Regierung (234/849) erließ er ein Edikt mit demütigenden Bestimmungen und Einschränkungen in bezug auf Kultus, Lebensweise und Kleidung der Nichtmuslims. Unter seiner strengen und launischen Herrschaft traten viele Andersgläubige unter äußerem Druck zum Islam über, so auch ʿAlī aṭ-Ṭabarī.

Im Norden Persiens liegt die Landschaft Ṭabaristān (heute Mazenderān genannt) am Südufer des Kaspisees, vom übrigen Persien durch die hohe bewaldete Bergkette des Elburz mit dem Hauptgipfel Demāwend getrennt. In diesem schwer zugänglichen, aber von Natur reichen Lande hat sich die alte

1) Man vergleiche die kürzlich erschienene sorgfältige Studie von Francesco Gabrieli, Al-Ma'mūn e gli ʿAlidi, Leipzig 1929.

zoroastrische Religion länger gehalten, als in den anderen Teilen des persischen Reiches. Noch zwei Jahrhunderte nach der arabisch-islamischen Eroberung war es so gut wie selbständig; seine wechselvollen Schicksale sind durch eine Reihe von Historikern beschrieben worden. Besonders Ibn Isfandijār[1]) gibt eine reizvolle Darstellung des Laufes der Dinge in dieser Landschaft bis zum Anfange des 13. nachchristlichen Jahrhunderts. Wir sehen da, daß ihre Fürsten mit Stolz die altpersischen Titel „Bergkönig" (*Gar-Šāh*) und „Armeechef" (*Ispahbad*) führten und daß sie getreulich die Traditionen ihrer freiheitliebenden Vorfahren zu wahren wußten, furchtlose Krieger, tapfere Einzelkämpfer und glänzende Reiter zu sein. Hatte sich der zweite Abbasidenchalif al-Manṣūr von 759 bis 761 (141—43 d. H.) dieses Berglandes unter schweren Kämpfen sowie durch Verrat bemächtigt und es mit arabischen Garnisonen durchsetzt[2]), so schüttelten seine Bewohner schon unter dem nächsten Chalifen al-Mahdī die verhaßte Fremdherrschaft wieder ab; alle Araber wurden an einem einzigen Tage in einer Art „tabaristanischer Vesper" hingemordet. Danach schlug der „Bergkönig" Šarwīn aus der Königsfamilie der Bāwand mit Hilfe seines heldenhaften Freundes Wandād Hurmuzd (aus dem altedlen Geschlechte der Qārinwand) vier Rachezüge der Araber zurück, und beide Fürsten wurden schließlich von den Chalifen al-Hādi und Hārūn ar-Rašīd widerwillig in ihren Besitzungen bestätigt (Ende des 2./8. Jahrh.). Um jene Zeit, so sagt Ibn Isfandijār[3]), „durfte sich ohne ihre Erlaubnis niemand von der Ebene in das Bergland begeben,

---

1) An abridged Translation of the History of Ṭabaristān . . . . . by Muḥammad b. al-Ḥasan b. Isfandijār . . . . . by Edward G. Browne. Leyden and London 1905. Ferner Ed. Dorn, Muhammedanische Quellen zur Geschichte der südlichen Küstenländer des Kaspischen Meeres. St. Petersburg 1850—58. Mehr Literatur ist in dem Artikel *Ṭabaristān* von Huart in der Enzyklopädie des Islam (Fasciculus J, Leyden—London 1928) zu finden; doch vermisse ich dort einen Hinweis auf das reich dokumentierte Kapitel IX („The great Persian Heresiarchs") in E. G. Browne's „Literary History of Persia" (London 1908), Vol. I, 308—336.

2) Siehe Vasmer, Die Eroberung Ṭabaristāns durch die Araber etc. Islamica III (1927), S. 86—150.

3) a. a. O., S. 140.

und alle Bergländer waren unter ihrer Herrschaft; wenn ein Muslim starb, so litten sie nicht, daß er in ihrem Lande bestattet wurde“. Sie hielten also am zoroastrischen Glauben ihrer Väter fest. Erst unter dem perserfreundlichen al-Ma'mūn besserte sich das Verhältnis zwischen den Fürsten von Ṭabaristān und dem Chalifenhofe. Qārin, der Sohn und Nachfolger jenes Wandād Hurmuzd, soll dem Beherrscher der Gläubigen Heeresfolge gegen die Byzantiner geleistet und durch seine persönliche Tapferkeit eine Schlacht gegen dieselben gewonnen haben[1]). Sein Sohn Māzijār dagegen geriet mit dem Sohn des obengenannten Bergkönigs Šarwīn Bāwand in Streit, wurde von seinem Gegner gefangengenommen und verlor sein Land an ihn. Es gelang ihm jedoch, zu den Arabern zu entfliehen und sich an den Hof nach Baghdad zu begeben, wo er bei al-Ma'mūn freundliche Aufnahme fand und auf dessen Drängen zum Islam übertrat. Danach stellte ihm der Chalif Truppen zur Verfügung, mit deren Hilfe er sein eigenes Land zurück und das seiner Feinde dazu eroberte, worauf er mit dem Titel *Ispahbad* als Vasall des Chalifen anerkannt wurde. Nach dem Tode des Ma'mūn (218/833) begann er indessen sich als unabhängiger Herrscher zu gebärden, scheint auch zum altpersischen Glauben zurückgekehrt zu sein und sich mit den persischen Rebellen Bābak, ʻAli Mazdak und Ḥaidar b. Qāwus (*al-Afšīn*) gegen den Chalifen und die Araberherrschaft verschworen zu haben. Da er sich bei seinem eigenen Volke durch tyrannische Willkür verhaßt gemacht hatte, so gelang es dem Gouverneur von Chorassan, ʻAbdallāh b. Ṭāhir, den Māzijār durch drei Armeen in seinem Berglande am Demāwend einzuschließen und sich seiner durch Verrat zu bemächtigen (224/838). Der Gefangene wurde an den Chalifenhof nach Sāmarrā am Euphrat gebracht und dort 226/840 grausam hingerichtet, nachdem er zuvor noch als Kronzeuge gegen al-Afšīn hatte dienen müssen.

---

1) So bei Ibn Isfandijār, S. 145. Die Chronologie ist da aber in Unordnung; denn al-Ma'mūn unternahm seine Feldzüge gegen die Byzantiner erst von 215/830 an, als Qārin schon gestorben war. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Feldzug des Hārūn ar-Rašīd, 25 Jahre früher.

B. Der Lebenslauf des ʻAlī b. Rabban aṭ-Ṭabarī.

Außer den spärlichen biographischen Notizen der Historiker liegen jetzt einige Angaben aus ʻAlī's eigenen obenerwähnten Schriften vor. Gleich im Anfang des Buches „Paradies der Weisheit" findet sich ein Passus[1]), in dem er von seinem Vater spricht, und der in der Übersetzung folgendermaßen lautet: „Mein Vater gehörte zu den Gelehrten der Stadt Merw und zu den geachteten und hochgebildeten Leuten daselbst. Er hatte das innigste Verlangen nach Frömmigkeit und nach (dem Umgang mit) denen, die sich darin auszeichneten, sowie nach dem Eindringen in die Werke über die hebräische Sprache[2]), über Medizin und Philosophie. Er zog die Medizin dem Berufe seiner Väter vor; doch war sein Pfad in diesem Fache nicht das Streben nach Eigenlob und Gewinn, sondern nach Achtung und Hochschätzung. Deshalb erhielt der den Beinamen *Rabban*, d. h. in Übersetzung „unser Meister" und „unser Lehrer". Er hatte mich, als ich noch klein war, so viel davon (scil. von jenen Wissenschaften) gelehrt, wie es nach den Anlagen, welche mir Gott zugeteilt hat, und entsprechend dem, wozu Zeit und Natur verhalfen, überhaupt nur möglich war".

Diese Stelle ist es offenbar, welche den weitverbreiteten Irrtum verursacht hat, daß Sahl, der Vater des ʻAlī, Jude gewesen sei. Ibn al-Qifṭī, wohl verführt durch die Erwähnung der hebräischen Sprache, hat das ihm unverständliche syrische Wort *Rabban* für die Bezeichnung eines Rabbiners gehalten[3]). Davon wiederum leiten sich die Fehler in der neueren orientalistischen Literatur Europas ab, z. B. bei Steinschneider[4]) und denen, die ihn ausgeschrieben haben. Die ganz richtigen Notizen über ʻAlī bei mehreren älteren arabischen Bibliographen und Historikern haben dagegen keine Beachtung gefunden. So sagt z. B. Ibn an-Nadīm im Fihrist[5]) von einem ʻAli b. Rain,

---

1) Firdaus al-Ḥikma, ed. Ṣiddīqī, S. 1, Z. 11—17.

2) Diese Erwähnung scheint nur in der Berliner Hs. des Firdaus al-Ḥikma, die aber die älteste von den fünf benutzten Hss. ist, zu stehen.

3) Ta'rīḫ al-Ḥukamā', ed. Lippert (Leipzig 1903), S. 231.

4) Die arabische Literatur der Juden (Frankfurt 1902), S. 32f.

5) Ausgabe von Gustav Flügel (Leipzig 1871), S. 316.

den er allerdings unter den Literaten anführt und vielleicht nicht für identisch mit dem Arzt ʿAlī b. Rabban gehalten hat, daß derselbe Christ gewesen sei; und dasselbe sagen Muḥammad aṭ-Ṭabarī in seiner großen Geschichte der Islamvölker[1]) und Ibn Ḫallikān in seinem biographischen Werk[2]). Die Ausgabe des „Buches des Glaubens und der Herrschaft" schafft da nun endgültige Klarheit; denn dort sagt ʿAlī b. Rabban selbst[3]): „Als ich noch ein Christ war, habe ich nie aufgehört, in Übereinstimmung mit meinem Oheim, der ein gelehrter und beredter Mann unter den Christen war, zu sagen, daß Redegewandtheit kein Zeichen des Prophetentums sei....". Diesen Oheim nennt ʿAlī dann noch dreimal[4]) — er hieß Abū Zakkār Jaḥjā b. Nuʿmān —, indem er als Renegat gegen dessen christliche Weltanschauung polemisiert.

Ich bemerke nebenbei, daß mich schon vor längeren Jahren Prof. J. Horovitz darüber belehrt hat, daß *Rabban* ein ausgesprochen syrisch-christlicher, und keineswegs ein jüdischer Ehrentitel sei. So steht denn auch z. B. in der Biographie des berühmten christlichen Übersetzers Ḥunain b. Isḥāq bei Ibn abī Uṣaibiʿa[5]), daß der junge Gelehrte von seinem greisen Vorgesetzten, dem Leibarzt Ǧibrāʾīl b. Baḫtīšūʿ mit „Rabban Ḥunain" angeredet worden sei, was die höchste Ehrung war, die der Würdenträger seinem viel jüngeren Kollegen erweisen konnte.

Dieser gleiche Titel *Rabban*, der den Arabern schon vom 4./10. Jahrhundert an nicht mehr verständlich war, hat außerdem dazu beigetragen, in der arabischen Literatur dem Beinamen des ʿAlī jede Art von Verstümmelung zu schaffen, die durch falsche Setzung diakritischer Punkte und durch Veränderung einzelner Buchstaben nur möglich ist. So wird er

1) *Ṭabaqāt al-Umam*, ed. de Goeje, III, 2, S. 1276—77, 1283, 1293.

2) *Wafajāt al-Aʿjān*, ed. Ferd. Wüstenfeld, II (Göttingen 1832), S. 608.

3) a. a. O., Mingana's Übersetzung, S. 50.

4) Ebenda SS. 148, 149, 152. Jaḥjā wird auch von al-Bīrūnī in seiner „Chronologie orientalischer Völker" (Leipzig 1878, S. 208) erwähnt.

5) *ʿUjūn al-Anbāʾ fī Ṭabaqāt al-Aṭibbāʾ*, ed. Aug. Müller, Kairo 1882 und Königsberg 1884, Bd. I, S. 186, Z. 2; jetzt auch erwähnt von Ṣiddīqī in der arabischen Einleitung des *Firdaus al-Ḥikma*, S. VI.

z. B. zumeist Ibn Zain geschrieben, aber auch Ibn Rajjan, Rain, Rabl, Rabbul, sowie Ibn Zail, Zaid, Zabal, Dabal, Dibl, Ḏabbul, und bei al-Qazwīnī kommt sogar die Namensform Ibn Razīn vor[1]). ʻAlī's Vater „Rabban" Sahl ist bekannter als Astronom wie als Arzt; die ganz spärlichen Nachrichten über ihn hat Suter[2]) gesammelt. Aus dem Text des *Firdaus al-Ḥikma* sehen wir, daß seine Vorfahren einem andern Berufe, wahrscheinlich dem geistlichen Stande, angehört haben; und ferner, daß Rabban selbst als praktischer Arzt tätig war, da sein Sohn eine Reihe von durch ihn zusammengestellten Rezeptformularen mitteilt. Wir erkennen ferner, daß Sahl in Merw (Chorassan, Ostpersien) ansässig gewesen ist, bevor er nach Ṭabaristān (Nordpersien) übersiedelte, dem Lande, von dem er und sein Sohn ihren Herkunftsnamen (*nisba*) aṭ-Ṭabarī erhalten haben.

Ob ʻAlī in Merw geboren und schon als kleiner Knabe mit seinem Vater nach Ṭabaristān übersiedelt ist, oder ob er in diesem letzteren Lande das Licht der Welt erblickt hat, wie es Ibn abī Uṣaibiʻa[3]) behauptet, ist nicht ganz sicher zu entscheiden. Mir scheint indessen aus einer Stelle im 312. Kapitel seines *Firdaus al-Ḥikma*[4]) hervorzugehen, daß er wohl in Merw geboren sein wird, da er von einer dort gesehenen Himmelserscheinung, die politische Ereignisse ankündigte, so spricht, als ob er selbst oder sein astronomisch gebildeter Vater sie beobachtet hätte: „In Merw erschien, während sich ʻAbdallāh al-Ma'mūn, der Befehlshaber der Gläubigen, dort aufhielt, eine Röte (scil. am Himmel) etwa in der Größe eines Drittels der sichtbaren Sonnenscheibe und blieb eine Reihe von Nächten. Da tötete der Herrscher seinen Minister und übersiedelte von Merw nach dem ʻIrāq". Diese Ereignisse haben sich im Jahre 202/818 abgespielt, als ʻAlī b. Rabban nach meiner Berechnung etwa 10 Jahre alt war. Hārūn ar-Rašīd hatte vor seinem

---

1) Literatur darüber in Mingana's Einleitung zum „Book of Religion and Empire", und in Ṣiddīqī's Einleitung zum *Firdaus al-Ḥikma*.

2) Die Mathematiker und Astronomen der Araber usw., Leipzig 1900, S. 14. 3) *ʻUjun al-Anbā'*, Bd. I, S. 309.

4) S. 519, Z. 22 bis 520, Z. 1.

Tode (193/809) die unselige Bestimmung getroffen, daß von seinen beiden Lieblingssöhnen der eine, al-Amīn, als Chalif den Westen des Reiches beherrschen und in Baghdad residieren sollte, der andere, al-Maʼmūn, im Osten regieren und in Merw seine Hauptstadt haben sollte. Sehr bald folgte der unvermeidliche Bruderkrieg, der im Jahre 198/813 mit der Niederlage und dem Tode des Amīn endete. Aber al-Maʼmūn blieb noch fast fünf Jahre unter seinen Persern in Merw, und als er in dem obengenannten Jahre nach Baghdad marschierte, erfolgte unterwegs die Ermordung seines Wesirs al-Faḍl b. Sahl. Die Mitschuld des Chalifen an seinem Tode ist bisher nicht historisch sichergestellt; aus dem obigen Zitat geht aber die interessante Tatsache hervor, daß die Zeitgenossen dem Maʼmūn sogar die alleinige Schuld an der Ermordung seines langjährigen treuen Dieners beigemessen haben. Es ist, wie ich glaube, aus den vorstehenden Ausführungen zu schließen, daß Sahl Rabban mit seinem Sohne ʿAlī erst nach dem obengenannten Termin (202/818) von Merw weggezogen sein wird.

Vermutlich hatte ʿAlī, wie die meisten persischen Christen, zwei Muttersprachen, die syrische und die persische, von denen ihm aber die erstere doch die vertrautere gewesen sein muß, da er in ihr so gewöhnliche Bezeichnungen wie Süden und Norden auszudrücken pflegt[1]). Neben diesen beiden Sprachen scheint er die arabische schon früh erlernt zu haben, da er sich in ihr vollkommen auszudrücken gelernt hat. Er hat auch offenbar die wichtigsten Werke über Medizin, Philosophie, Mathematik, Physik und Theologie in arabischer Sprache studiert, da er in seinen Hauptschriften später eine enorme Belesenheit an den Tag gelegt hat. Er hat sein eignes großes *Firdaus al-Ḥikma* arabisch verfaßt und nachher in seine syrische Muttersprache übersetzt[2]); diese Übersetzung ist aber leider nicht erhalten geblieben.

In bezug auf das Geburtsdatum des ʿAlī b. Rabban sind nur Vermutungen möglich. Ganz abzulehnen ist die Konjektur von Ṣiddīqī[3]), daß ʿAlī etwa zehn Jahre vor der Thronbesteigung

1) *Firdaus al-Ḥikma*, S. 518 f. S. weiter unten S. 47.

2) Ebd., S. 8, Z. 16. 3) Ebd., S. VII der arab. Einleitung.

des Hārūn ar-Rašīd, also um 158/775, geboren sei; sie beruht nämlich, wie wir gleich sehen werden, auf einer Namensverwechslung. Außerdem hätte sich Ṣiddīqī sagen müssen, daß es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß der persische Arzt sein Hauptwerk, das er nach seiner eigenen Angabe 235/850 vollendet hat, erst im Alter von 75 Jahren hat erscheinen lassen; und erst etwa fünf Jahre später ist 'Alī zum Islam übergetreten und hat seine Apologetik geschrieben — da wäre er also etwa 80 alt gewesen!

Ebenso unmöglich ist Ṣiddīqī's nach alten Quellen aufgestellte Behauptung, daß 'Ali b. Rabban der Lehrer des großen persischen Arztes Abū Bakr Muḥammad b. Zakarijjā' ar-Rāzī (Rhazes) gewesen sei. Denn dieser ist, wie wir aus seiner kürzlich von Ruska übersetzten Biographie durch al-Bīrūnī ersehen[1]), erst im Jahre 251/865 in Rajj (Nordpersien) geboren.

Wir dürfen aber annehmen, daß 'Alī b. Rabban nicht später als etwa 194/810 geboren ist, da er nach seiner eigenen Angabe lange Zeit gebraucht hat, um die Materialien für sein 850 erschienenes *Firdaus al-Ḥikma* zusammenzutragen, und schon vor 840 eine wechselvolle Laufbahn hinter sich gehabt zu haben scheint. Ich möchte glauben, daß 'Alī gleichaltrig mit oder etwas älter als der große Übersetzer Ḥunain b. Isḥāq gewesen ist, der 193/809 geboren war und später gleichzeitig mit 'Abī b. Rabban am Hofe des Mutawakkil Dienst getan hat.

Es findet sich nun weiter in dem obenerwähnten Kapitel über Himmelserscheinungen[2]) eine Erinnerung aus 'Alī's Jugendjahren:

„Ich sah in Ṭabaristān, während ich mit meinem Vater das Abendgebet sprach, ein Feuer, das sich im Süden erhob und nach Norden hinüberzog[3]), ähnlich einem dicken und langen

---

1) J. Ruska, al-Bīrūnī über das Leben und die Schriften al-Rāzīs. In *Isis*, vol. V (Bruxelles 1922), p. 32.

2) *Firdaus*, S. 518, Z. 22—25 und S. 519, Z. 1.

3) Hier und später gebraucht 'Alī, wie oben bemerkt, die syrischen Ausdrücke *Taiman* (Süden) und *Ǧarbījā* (Norden), während er für Osten und Westen die bekannten arabischen Namen (*Mašriq* und *Maġrib*) verwendet.

Zylinder (*usṭuwāna*). Da dauerte es nicht lange, bis der König seiner (Ṭabaristāns) Berge Unruhen erlebte (*iḍṭaraba amruhu*) und aus seinen Bergen und seinem Lande vertrieben wurde. Danach kehrte er wieder dorthin zurück, nachdem ihm Schreckliches widerfahren war und ihn eine Verminderung seiner Herrschaft betroffen hatte".

Diesen Passus hat Ṣiddīqī[1]) auf den oben erwähnten Aufstand des Wandād Hurmuzd gegen den Chalifen al-Mahdi bezogen, der von 158/775 bis 169/785 regiert hat, und so kommt er auch hier wiederum zu einer um mehr als drei Jahrzehnte zu frühen Ansetzung von ʿAlī b. Rabbans Geburtsdatum. Der Wortlaut der Stelle sagt aber deutlich, daß der tabaristanische „Bergkönig" durch Unruhen aus seinem Lande vertrieben wurde, während Wandād Hurmuzd nur gegen die Truppen des Chalifen gekämpft hat. Ich glaube daher die angedeuteten Ereignisse auf Māzijār b. Qārin, den Enkel jenes Wandād Hurmuzd, beziehen zu sollen; dieser wurde von dem rivalisierenden Bergkönig Šahrijār I. († 210/825) angegriffen, von seinen eignen Leuten verlassen und gefangengenommen. Er entging dem Tode durch die Flucht und begab sich, wie oben erwähnt, in den Schutz des Chalifen al-Ma'mūn nach Baghdad[2]); als er später mit Hilfe von Truppen des Chalifen in sein Land zurückkehrte, hatte er zunächst nur wenige Anhänger, eroberte dann aber, wie wir gleich sehen werden, bald ganz Ṭabaristān.

Um diese Zeit, etwa 214/830, muß der junge ʿAlī b. Rabban bei Māzijār als Sekretär eingetreten sein. Das Ms., nach welchem Mingana seine Ausgabe vom „Buch des Glaubens und der Herrschaft" veranstaltet hat, schreibt allerdings dieses Amt dem Vater des ʿAlī zu; es mag wohl sein, daß Sahl Rabban zuerst Sekretär im Dienste des Māzijār gewesen ist und sein Amt dann seinem Sohne vererbt hat. Alle anderen Quellen bezeichnen nur den ʿAlī selbst als Sekretär des persischen Fürsten; so z. B. Ibn an-Nadīm[3]) und Ibn abī Uṣaibiʿa[4]) in ihren bio-

1) *Firdaus*, Einleitung, S. VI. 2) Ibn Isfandijār, S. 146—47.
3) *Fihrist* I, S. 296, Z. 11.
4) *ʿUjun al-Anbā'* I, S. 209, Z. 8.

graphischen Skizzen, und Jāqūt[1]) in seinem „Geographischen Wörterbuch“.

Wie oben bemerkt, begann Māzijār sehr bald, auf die Gunst des Chalifen al-Ma’mūn vertrauend, an dem Sohn Šāpūr seines alten Feindes Šahrijār I. Rache zu nehmen. Er schlug ihn im Felde, nahm ihn und seine Familie gefangen und ließ ihn enthaupten; darauf trat er seine Nachfolge als Bergkönig an[2]). Hierauf muß sich die folgende Stelle in dem schon mehrfach genannten Kapitel[3]) beziehen:

„Den König, welcher vor ihm in Ṭabaristān war, betraf ein Ereignis, in dem Zeichen und Wunder für die Hörer liegen. Es erhob sich nämlich auf dem Berge ein Feuer und fiel auf die Wohnstätten einiger der dortigen Vornehmen herab, ohne daß etwas dadurch in Brand geriet, sondern es sprang auf die Kuppel des dort befindlichen Feuertempels über. Eine dunkle Wolke stieg auf, Stürme tobten, und die Feuerpriester (*al-harābida*) und die Diener des Feuertempels flohen. Als sich die Wolke zerstreute, da war die Kuppel des Feuertempels zerstört, das Feuer, welches sie anbeten, war ausgelöscht, und die Mauern großer Häuser waren von Grund aus zerstört und auseinandergefallen. Da dauerte es nicht lange, bis ihm (dem Bergkönig) die Herrschaft entglitt und auf seinen Feind überging, und seine Familie und sein Sohn wurden gefangengenommen“.

Diese Erzählung bezieht sich wohl sicher auf den Berg Demāwend, der vulkanischer Natur, von heißen Quellen umgeben ist und zuweilen örtliche Erdbeben hervorruft. Die arabischen Nachrichten über ihn aus dem Mittelalter hat Paul Schwarz[4]) zusammengestellt. Ob der heute erloschene Vulkan damals noch Ausbrüche hatte, wissen wir nicht; aber Höhlen mit Rauch- und Feuererscheinungen, zur Gründung mazdakitischer Feuertempel geeignet, gab es in Menge, die meisten von ihnen allerdings nahe dem Gipfel, der späterhin

---

1) Ed. Wüstenfeld II (Leipzig 1867), S. 608, Z. 18.

2) Ibn Isfandijār, S. 148. 3) *Firdaus*, S. 519, Z. 7—14.

4) Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. Leipzig 1929, Teil VI, S. 785—88.

zur Gewinnung von Schwefel ausgebeutet wurde. Einer der ersten, der darüber Nachrichten gebracht hat, ist ʿAlī b. Rabban selbst. Der Geograph Jāqūt zitiert die darauf bezügliche Stelle[1]) aus einer verlorenen Schrift der Gelehrten:

„Ähnliches wie Misʿar (der von Metallfunden am Demāwend geschrieben hatte) erzählt ʿAli b. Zain (lies Rabban), der Sekretär des Māzijār aus Ṭabaristān; er war ein fleißiger Gelehrter und Verfasser auf vielen Gebieten. Er sagt: Wir sandten eine Anzahl von Bewohnern von Ṭabaristān auf den Berg Dunbāwand. Das ist ein mächtiger, hoch in die Luft ragender Berg, den man auf 100 Parasangen Entfernung sieht und dessen Gipfel stets von einer Art Haufenwolke umgeben ist, welche sich weder im Sommer noch im Winter verzieht...... Die von uns abgesandten Leute erzählten, sie hätten zum Aufstieg fünf Tage und fünf Nächte gebraucht; da hätten sie den Gipfel selbst beim Blick von unten auf etwa 100 *ǧarīb*[2]) Grundfläche stehend gefunden, und geformt wie eine kegelförmige Grabkuppel...... Sie hätten unter seinen Höhlen etwa siebenzig gezählt, aus welchen schwefliger Dampf aufstieg; bei ihnen war ein Mann aus jener Gegend, der ihnen zu wissen gab, daß der Dampf der Atem des Bīwarāsf[3]) sei. Sie sahen rings um die Öffnung einer jeden Höhle goldgelben Schwefel und brachten welchen davon mit, so daß wir ihn betrachten konnten“.

Den gleichen Bericht von „ʿAlī b. Razīn“ bringt al-Qazwīnī[4]), der auch erzählt, daß aus den Höhlen bei Tage Feuer, nachts Rauch aufsteige, und daß die vulkanischen Ge-

---

1) Geograph. Wörterbuch, ed. Wüstenfeld II, S. 608—9. Kürzer berichtet ʿAlī über den Demāwend im *Firdaus*; die Stelle ist von Ibn Isfandijār ausgezogen und von E. G. Browne übersetzt worden (Ibn Isfandijār, p. 37—38).

2) Ein Flächenmaß unbestimmter Größe: diejenige Fläche, welche mit einem Maß Korn besät werden kann.

3) Bīwarāsp oder (arabisch) ad-Ḍaḥḥāq ist ein grausamer Riesenkönig der persischen Heldensage, der von dem Nationalhelden Feridūn in einer Höhle des Demāwendgipfels angekettet worden sein soll.

4) Zakarija ben Muhammed ben Mahmud el-Cazwini's Kosmographie ed. Wüstenfeld, Bd. I (Göttingen 1849), S. 158—59.

räusche von den Bewohnern des Demāwend als die Stimme des Bīwarāsp gedeutet würden. Auch die politischen Ereignisse, auf welche ʿAlī in seinem zuerst übersetzten Passus anspielt, haben zum Teil das Bergland des Demāwend als Schauplatz.

Während al-Ma'mūn in den vier letzten Jahren seines Lebens (215/830—218/833) durch wiederholte Feldzüge gegen die Byzantiner in Anspruch genommen war, fiel Māzijār „wie ein heißhungriger Wolf"[1]) über die ihm nicht gehörigen Teile von Ṭabaristān her und eroberte sie. Zugleich wußte er den Chalifen durch falsche Nachrichten über seine Kämpfe gegen die Ungläubigen, d. h. seine Rivalen, so „einzuwickeln", daß derselbe ihn als König des Hoch- und Flachlandes von Ṭabaristān bestätigte und ihm den altpersischen Titel Ispahbad (Armeechef) verlieh[2]). Erst unter al-Ma'mūn's Bruder und Nachfolger al-Muʿtaṣim kam nach und nach Kunde zum Chalifenhof, daß Māzijār unbotmäßig geworden, daß er vom Islam wieder abgefallen und zum Glauben seiner Väter zurückgekehrt sei, daß er seine Untertanen tyrannisch bedrückte, und endlich, daß er Beziehungen zu den nationalpersischen Rebellen Bābak und ʿAlī Mazdak unterhielt. Daraufhin ließ ihn der Chalif, wie oben berichtet, durch ʿAbdallāh b. Ṭāhir bekriegen und gefangennehmen. Alle Chroniken stimmen darin überein, daß Māzijār's Sturz im Jahre 224/838 erfolgt ist, und daß er zwei Jahre später in Sāmarrā, das inzwischen von al-Muʿtaṣim zu seiner Hauptstadt erkoren worden war, hingerichtet worden ist. ʿAlī b. Rabban ist zweifellos als Sekretär des Māzijār in die Katastrophe seines Herrn hineingezogen worden; das scheint mir mit Sicherheit aus einer anderen Stelle des schon mehrfach erwähnten Kapitels über Himmelserscheinungen[3]) hervorzugehen. Es heißt da:

„Danach sah ich in Ṭabaristān ein schön glänzendes Feuer, dessen Licht die Größe einer Taube hatte, sich im Osten erheben und über der Erde in der Richtung nach Westen hinziehen; es fuhr über meinen Kopf dahin und zersprang dann.

1) Ibn Isfandijār, S. 150 Mitte.

2) Ebenda, S. 151 unten.

3) *Firdaus*, S. 519, Z. 1—5.

Da dauerte es nicht lange, bis die Heere von Osten und Westen seinen (Ṭabaristān's) König überkamen und ein Morden stattfand. Mich selbst betrafen schreckliche Unglücksfälle, aus denen mich Gott durch seine Gnade errettet hat".

Auf dem schon erwähnten Ms. des „Buches des Glaubens und der Herrschaft" hat Mingana[1]) eine Notiz gefunden, daß ʿAlī b. Rabban vom Chalifen Pardon erbeten und erhalten habe; das hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Hier fügt sich zwanglos der Abschnitt ein, welchen Ibn al-Qifṭī[2]) dem ʿAlī b. Rabban widmet:

„Er war ausgezeichnet in der Heilkunst und stand in Diensten der Statthalter von Ṭabaristān[3]). Wegen eines Bürgerkrieges (*fitna*), der in Ṭabaristān ausbrach, ging er nach Rajj, wo Muḥammad b. Zakarijjā' ar-Rāzī bei ihm hörte, der viel bei ihm gelernt hat. Dann übersiedelte er nach Sāmarrā, wo er sich niederließ und sein Sammelwerk (*Kunnāš*) verfaßte, das unter dem Namen ‚Paradies der Weisheit' bekannt ist".

Es ist sehr möglich, ja wahrscheinlich, daß aber ʿAlī nach dem Sturz des Māzijār nach Rajj (beim heutigen Teheran) gegangen ist — vielleicht als Flüchtling —, da diese Stadt auf dem Wege von Ṭabaristān nach dem ʿIrāq lag. Daß ʿAlī unmöglich der Lehrer des großen Arztes ar-Rāzī gewesen sein kann, der erst 25 Jahre nach der vermutlichen Flucht des ʿAlī geboren ist, wurde schon oben (S. 47) festgestellt. Indessen geben mehrere arabische Chronisten diese Nachricht wieder, und auch eine andere, die ebenfalls schwerlich zutreffen kann. Nach der Angabe von Ibn an-Nadīm[4]), die von allen andern Quellen wiederholt wird, soll ʿAlī b. Rabban vom Chalifen al-Muʿtaṣim zum Islam bekehrt worden sein. Das kann nicht stimmen, da dieser Chalif 227/842 gestorben ist, ʿAlī aber in seinem acht Jahre später niedergeschriebenen „Paradies der

1) The Book of Religion and Empire, englische Ausgabe, p. XIV.

2) *Ta'rīḫ al-Ḥukamā'*, Ausgabe J. Lippert (Leipzig 1903), S. 231.

3) Das ist nicht richtig ausgedrückt; die Statthalter von Ṭabaristān waren vom Chalifen ernannte Muslims, während ʿAlī in Diensten des nationalpersischen, fast unabhängigen „Bergkönigs" Māzijār b. Qārin stand, der nur den Namen nach Muslim war.

4) *Fihrist*, S. 296.

Weisheit" noch keinerlei muslimische Glaubensformeln anwendet und nicht den Qur'ān, sondern die Bibel mehrfach zitiert. Daß 'Alī Sekretär des genannten Chalifen gewesen sei, berichtet Ibn Isfandijār[1]), der ihn überhaupt nicht unter den Ärzten, sondern unter den Schreibern und Schriftstellern anführt: „Er war zuerst Sekretär des Māzijār und danach des Chalifen al-Mu'taṣim". An anderer Stelle, in der Biographie des Māzijār, sagt Ibn Isfandijār[2]) von letzterem:

„Nach seinem Tode setzte der Chalif 'Alī b. Zain (so!) an seine Stelle im Redaktionsamt des Ministeriums (*Diwān al-Inšā'*)[3]) ein; aber seine Schriftstücke waren weniger gewandt im Ausdruck, als die des Māzijār. Als man ihn fragte, wie das komme, sagte er: ‚Er schrieb in seiner eignen Sprache, ich übersetze in das Arabische'".

Diese Nachricht ist durchaus unglaubwürdig: Māzijār war ein Nationalperser aus altem Königsgeschlecht, und seine Muttersprache war sicherlich die persische, wie denn z. B. sein Großvater Wandād Hurmuzd überhaupt noch kein Wort Arabisch verstand und mit Hārūn ar-Rašīd durch einen Dolmetscher zu verhandeln genötigt war[4]). Māzijār mag während seines Exils in Baghdad (etwa 205/820 bis 212/827) Arabisch gelernt haben; es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß er von al-Ma'mūn als Sekretär angestellt worden sei. Von dem letztgenannten Jahre an hat er sich ferner überhaupt nicht mehr am Chalifenhofe, sondern in seiner Heimat Ṭabaristān aufgehalten, und den Chalifen al-Mu'taṣim hat er nach dessen Thronbesteigung nur als Gefangener zu sehen bekommen. Hier liegt jedenfalls eine Namensverwechslung durch ältere Autoren vor, die von Ibn Isfandijār gedankenlos ausgeschrieben worden sind. 'Alī b. Rabbans Vorgänger wird einer jener arabischen Hofbeamten gewesen sein, welche die klassische arabische Schriftsprache vollkommen beherrschten, so wie man es z. B. dem Oberrichter Ibn abī Dāwūd und dem General Abū Dulaf nachrühmte. Übrigens hat 'Alī selbst die arabische Schriftsprache

1) Ibn Isfandijār, p. 80. 2) Ebenda, p. 43.

3) Browne übersetzt „Foreign Office".

4) Ibn Isfandijār, p. 44.

doch recht gut beherrscht, wie es aus seinen beiden erhaltenen Werken hervorgeht.

Über den weiteren Aufenthalt ʿAlī's am Chalifenhofe in Sāmarrā wissen wir so gut wie nichts; nur bestätigt er selbst, daß er nach dem Tode des Muʿtaṣim dort gelebt hat. Denn er sagt im *Firdaus al-Ḥikma*[1]):

„Zu meiner Zeit erschien ein geschweifter Stern, dessen Schweif (*ḏū'āba*) einmal nach Osten und einmal nach Westen gerichtet war; er blieb eine Reihe von Nächten (sichtbar). Da verschwand hinterher eine große Stadt in Farġāna vom Erdboden (*inḫasafat*) mit allem, was an Menschen darin war. Und es zogen Leute gegen den Großkönig (d. h. den Chalifen) aus, und er besiegte sie. Es dauerte aber nicht lange bis er starb und Gott die Herrschaft dem Hārūn verlieh."

„Und in dessen Zeit sah ich einmal abends spät, während ich in Surra-man-rā'ā (Samarrā) war, einen Stern von der Südrichtung her nach Norden herabfallen, sich am Himmel ausbreiten und sich umbiegen, ähnlich geschriebenen Buchstaben. Da starb auch er nach einigen Tagen infolge einer heftigen Krankheit, welche ihn befallen hatte. Einige Monate vor seinem Tode war ein langgestrecktes Feuer erschienen, das von Mitternacht bis nahe an die Morgendämmerung (sichtbar) blieb."

Dazu ist zu bemerken, daß sich die Nachricht über das Verschwinden einer großen Stadt vermutlich auf das große Erdbeben bezieht, das im Jahre 224/838-9 Farġāna verwüstet hat[2]), eine Landschaft von Transoxanien, die auch heute noch oft von tektonischen Erdbeben heimgesucht wird. Die Aufstände, welche auf dieses Naturereignis folgten, können die Verschwörungen von al-Muʿtaṣim's Neffen al-ʿAbbās mit dem Araberchef ʿUǧaif, diejenige des persisch gesinnten Generals al-Afšīn und die Unbotmäßigkeit des Māzijār sein. Daß vor dem Tode des Chalifen zwei Kometen am Himmel erschienen seien, berichtet übrigens auch Ibn al-Qifṭī[3]).

---

1) S. 519, Z. 14—18.

2) W. Barthold nach al-Gardīzī (Turkestan down to the Mongol Invasion, London 1928, p. 210).

3) *Ta'rīḫ al-Ḥukamā'*, S. 156, Z. 13 f.

Die Erwähnung eines Chalifen Hārūn hat nun Ṣiddīqī, den Herausgeber des *Firdaus al-Ḥikma* zu seinen chronologischen Irrtümern verführt, indem er diesen Namen für den des Hārūn ar-Rašīd gehalten und somit ‘Alī's Erzählung vier Jahrzehnte zu früh angesetzt hat. Indessen hätte ihn schon die Erwähnung von Sāmarrā, das erst 27 Jahre nach dem Tode des Hārūn ar-Rašīd, im Jahre 221/836, gegründet worden ist, darauf hinweisen müssen, daß hier nur von Hārūn al-Wāṯiq bi'llāh die Rede sein kann, dem Sohn und Nachfolger des Chalifen al-Mu‘taṣim. Während der Regierung des Wāṯiq (227/842—232/847) hat sich also ‘Alī b. Rabban in Sāmarrā aufgehalten.

Unter dem nächsten Herrscher, al-Mutawakkil ‘alā'llāh (232/847—247/861), erreichte ‘Alī sodann die höchsten Ehren, vor allem dank seinem Übertritt zum Islam. Im dritten Jahre der Regierung dieses Chalifen vollendete ‘Alī sein großes philosophisch-medizinisches Sammelwerk, eben jenes oft genannte „Paradies der Weisheit“, das er dem Herrscher widmete. Wie oben erwähnt, finden sich in diesem Buche noch keine muslimischen Glaubensformeln. ‘Alī's Bekehrung durch den Chalifen muß aber sehr bald nachher erfolgt sein; daß der Fürst persönlich ihn zum Übertritt zum Islam veranlaßt hat, teilt ‘Alī selbst am Ende seines apologetischen Werkes[1]) mit. Die von Mingana vermutete Zeit des Übertrittes, etwa 240/855, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich[2]). Bei seiner Bekehrung erhielt ‘Alī den Ehrennamen (*Kunja*) Abu'l-Ḥasan und den Titel „Klient des Befehlshabers der Gläubigen“ (*Maulā Amīr al-Mu'minīn*). Nach dem Zeugnis des *Fihrist*[3]) wurde er außerdem Tafelgenosse (*Nadīm*) des Chalifen. Er hat dann offenbar sogleich unter dem Drucke seines Herrn das „Buch des Glaubens und der Herrschaft“ als Apologie für den Islam gegen die anderen Religionen geschrieben. Gerade von Renegaten wurden häufig solche Schriften verlangt, um ihnen den Beweis der Gründlichkeit ihrer Bekehrung aufzuerlegen; außer-

1) The Book of Religion and Empire, engl. Übersetzung, p. 169.
2) Ebenda, Einleitung p. XVI oben.
3) S. 296, Z. 12.

dem waren sie ja am besten beschlagen in der Kenntnis der nunmehr zu bekämpfenden Religionen.

Von diesem Zeitpunkt an gibt es über das weitere Schicksal des ʿAlī b. Rabban keinerlei Nachricht mehr. Wir kennen weder seine Laufbahn unter seinem Gönner noch sein Todesjahr. Vergebens habe ich mich lange bemüht, aus der allgemein biographischen und aus der mediko-historischen Literatur der Araber irgendwelche Nachrichten über die letzte Lebenszeit des Gelehrten ausfindig zu machen. Ich habe nicht einmal feststellen können, in welchem Verhältnis ʿAlī b. Rabban zu den vielen anderen bedeutenden Gelehrten gestanden hat, welche zu seiner Zeit am Hofe des Mutawakkil gelebt haben, und über deren Schicksale die Gelehrtengeschichten uns oft ausgiebig unterrichten. Er zitiert in seinem *Firdaus* häufig Ibn Māsawaih und Ḥunain b. Isḥāq, die beide seine Zeitgenossen waren, und — obwohl Christen — beim Chalifen hohes Ansehen genossen; aber wie ʿAlī persönlich zu ihnen gestanden hat, das ist nicht zu ermitteln. Ich habe in meiner Ausgabe der von Ḥunain oder aus seiner Schule stammenden „Zehn Abhandlungen vom Auge"[1]) die Vermutung ausgesprochen, daß der hochgestellte Arzt, welchem der Verfasser das Werk gewidmet hat, und den er als „Haupt der Ärzte und Philosophen" bezeichnet, ʿAlī b. Rabban gewesen sein könnte. Einen Beweis für diese Hypothese zu erbringen bin ich aber bisher nicht imstande.

C. Die Schriften des ʿAlī b. Rabban aṭ-Ṭabarī.

Der Gelehrte hat eine Reihe von Werken über verschiedene Gebiete geschrieben. Die vollständigste Zusammenstellung derselben findet sich in Ṣiddīqī's arabischer Einleitung zu seiner Ausgabe des *Firdaus al-Ḥikma*[2]). Diese Liste umfaßt vierzehn Schriften, von denen die ersten fünf im *Fihrist*[3]) aufgeführt sind, nämlich:

1) The Book of the ten Treatises on the Eye ascribed to Ḥunain ibn Isḥāq. Ed. Max Meyerhof (Cairo 1928), pp. XXI, XXXIX, XLV, 127.
2) pp. IX—X.
3) S. 296 und 316.

1. Das Geschenk der Könige (*Tuḥfat al-Mulūk*);

2. Das Paradies der Weisheit (*Firdaus al-Ḥikma*);

3. Das Sammelwerk der Gegenwart (? oder der Hoheit? *Kunnāš al-Ḥaḍra*);

4. Das Buch vom Nutzen der Heilmittel, Speisen und Drogen (*Kitāb Manāfiʿ al-Adwija waʾl-Aṭʿima waʾl-ʿAqāqīr*);

5. Über die Sprichwörter und die Lebensart nach den Anschauungen der Perser, Griechen und Araber (*Fīʾl-Amṯāl waʾl-Ādāb ʿalā Maḏāhib al-Furs waʾr-Rūm waʾl-ʿArab*).

Nr. 3 mit dem unsicheren Namen wird von Ṣiddīqī für identisch mit Nr. 2 gehalten; doch ist mir diese Auffassung sehr fraglich. Nr. 5 spricht für die ja auch sonst bekannte literarische und Lebenserfahrung des Gelehrten. Die fünf folgenden Schriften nennt Ibn abī Uṣaibiʿa[1]):

6. Die Kenntnis des Lebens (*ʿIrfān al-Ḥajāt*);

7. Das Buch der Hygiene (*Kitāb Ḥifẓ aṣ-Ṣiḥḥa*);

8. Über die Magie (*Fīʾr-Ruqā*);

9. Über die Reihenfolge der Nahrungsmittel (*Fī Tartīb al-Aġḏija*);

10. Über das Schröpfen (*Fīʾl-Ḥiǧāma*);

Ibn Isfandijār nennt noch[2]):

11. Das Meer des Wissenswerten (*Baḥr al-Fawāʾid*).

Diese Schrift identifiziert Ṣiddīqī wohl mit Recht mit dem „Paradies der Weisheit", da ʿAlī b. Rabban selbst sagt[3]), daß dieses sein Werk auch „Meer des Nutzens" (*Baḥr al-Manāfiʿ*) genannt werde. In den eignen Büchern des ʿAlī werden ferner noch drei Werke erwähnt, nämlich:

12. Das Buch des Glaubens und der Herrschaft (*K. ad-Dīn waʾd-Daula*);

13. Die Widerlegung (der Lehren) der Kategorien von Christen (*ar-Radd ʿalā Aṣnāf an-Naṣārā*);

14. Die syrische Übersetzung des „Paradieses der Weisheit".

Im ganzen reduziert sich die Liste also auf zwölf inhaltlich verschiedene Schriften. Von ihnen sind uns nur drei erhalten, nämlich Nr. 2, 7 und 12. Die Titel der verlorenen Schriften

---

1) *ʿUjūn al-Anbāʾ* I, S. 309. 2) p. 80. 3) *Firdaus*, S. 8.

geben uns nicht immer Aufklärung über ihren Inhalt; im ganzen aber gliedern sich die Schriften des 'Alī b. Rabban in medizinische, ethische und theologische, letztere wohl ausnahmslos apologetischer Natur. Als einen Philosophen kann man den Gelehrten auf Grund seiner Schriften nicht bezeichnen, obwohl er die Naturphilosophie des Aristoteles und einiger seiner Kommentatoren beherrscht zu haben scheint.

Die Abhandlung über Hygiene (Nr. 7 der Liste) ist in einem Ms. der Bodley-Bibliothek (Nr. 578) erhalten, bisher aber noch nicht untersucht worden. Im Hinblick auf die ausgedehnten Kapitel über Hygiene, welche uns das *Firdaus al-Ḥikma* liefert, habe ich selbst die Kosten der photographischen Wiedergabe des genannten Buches nicht auf mich nehmen wollen, da das Ergebnis dieselben vielleicht nicht rechtfertigen würde.

Nr. 12 ist das von Mingana 1922 vorzüglich edierte und übersetzte „Buch des Glaubens und der Herrschaft"[1]). Die Echtheit dieser Schrift, die nur in einer einzigen Hs. der John Rylands-Bibliothek zu Manchester erhalten ist, wurde von Peeters und Bouyges bestritten, ist aber von Guppy[2]) und Margoliouth[3]) durch wichtige Argumente gesichert worden. Die Schlußfolgerung des letzteren ist: "The doubts which have been cast on the correctness of the aspiration of the work to Ibn Rabban appear to be quite gratuitous. Dr. Siddiqi in his edition of the *Firdaus* is therefore quite right to neglect them."

Der Inhalt der Schrift gliedert sich in 25 Kapitel. Die ersten 8 bringen eine Verherrlichung des Propheten Muḥammad und Erzählungen von der Frömmigkeit der vier ersten, der „rechtgeleiteten" Chalifen. Dann folgen 12 kurze Kapitel mit Prophezeiungen der israelitischen Propheten und Christi in bezug auf das künftige Erscheinen des Propheten des Islam;

1) Siehe S. 38, Anm. 1.

2) H. Guppy, Bulletin of the John Rylands Library. Jan. 1930, p. 122.

3) D. S. Margoliouth, On "The Book of Religion and Empire" by 'Alī b. Rabban aṭ-Ṭabarī. Proceedings of the British Academy, vol. XVI (1930), S. A.

und in den fünf letzten Kapiteln widerlegt der Verfasser alle ihm nur irgend möglich erscheinenden Einwände gegen die Grundlagen der islamischen Religion. ʻAlī b. Rabban zeigt sich in dieser Schrift als ein gewandter Dialektiker, der die syrische Version des Alten und Neuen Testaments vollkommen beherrscht, und deren Worte durch etymologische Kunststücke im Sinne seiner Beweisführung umzudeuten versteht. Er kennt aber auch den Qur'ān gründlich, und den Grundlagen nach auch die anderen nichtmuslimischen Religionen, den Zoroastrismus, den Manichäismus, und den Buddhismus, die er alle ebenso bekämpft wie das Christen- und Judentum.

Wir gehen nun zu dem unter den Nummern 2, 11 und 14 der Liste genannten Hauptwerk ʻAlī b. Rabbans über.

D. Anmerkungen zum „Paradies der Weisheit".

ʻAlī b. Rabban hat das *Firdaus al-Ḥikma*, wie er selbst angibt (S. 2 der Druckausgabe), in Sāmarrā im dritten Regierungsjahre des Chalifen al-Mutawakkil (235 d. H., 849 bis 850 n. Chr.) vollendet, und zwar nach langen Vorarbeiten. Daß er das Werk seinem hohen Herrn gewidmet hat, wurde schon oben bemerkt, ebenso, daß es noch keine muslimischen Aussprüche zeigt, so daß man die Bekehrung des ʻAlī zum Islam und die Abfassung des „Buches des Glaubens und der Herrschaft" erst nach derjenigen des „Paradieses der Weisheit" ansetzen darf, wie es Mingana ja auch getan hat. Das *Firdaus al-Ḥikma* ist nun erfreulicherweise vor kurzem durch A. Z. aṣ-Ṣiddīqī auf Grund von fünf Handschriften herausgegeben worden[1]). Schon vorher hatten L. Leclerc[2]) und E. G. Browne[3]) aus der vollständigsten Hs. (Brit. Museum Cod. Arundel Or. 41) kurze Inhaltsangaben des Buches gemacht. Eine ausführliche Besprechung des ganzen Werkes von mir wird in einer amerikanischen Zeitschrift erscheinen[4]).

---

1) Siehe S. 39, Anm. 1.

2) Histoire de la Médecine arabe. Paris 1876, vol. 1, p. 293.

3) Arabian Medicine, Cambridge 1921, pp. 41—44.

4) Max Meyerhof, ʻAli at-Tabari's "Paradise of Wisdom", one of the oldest Arabic Compendiums of Medicine. Isis, vol. XV (Bruges 1931).

Das Buch zerfällt in sieben große Teile (*Nauʿ*), untergeteilt in 30 Abhandlungen (*Maqāla*) oder 360 Kapitel (*Bāb*), die man sich fortlaufend numerieren muß, um sich in dem umfangreichen Werk zurechtzufinden. Es ist in ihm eine Unmenge von Stoff zusammengetragen, und zwar aus den Gebieten der Naturphilosophie, der Entwicklungsgeschichte, Physiologie, Psychologie, Hygiene, Ernährungslehre, der inneren Medizin, Arzneimittellehre, Klimatologie, Kosmographie und Astronomie. Teilweise handelt es sich um eine ziemlich wahllose Zusammenstoppelung, und die häufige und gläubige Erwähnung magischer Heilmittel fällt unangenehm auf. Was den medizinischen Teil betrifft, der die Hauptmasse des Werkes bildet, so ist er als Leistung an sich nicht hoch zu bewerten. Die Anatomie ist sehr wenig, die Chirurgie überhaupt nicht berücksichtigt worden, und auch in der inneren Medizin vermißt man eigene gute Krankenbeobachtungen des Verfassers. Er zieht es vor, in ziemlich laienhafter Weise Erzählungen über seltsame Geistesstörungen, Vergiftungen, Giftfestigkeit und anekdotische Berichte zu bringen; zuweilen erwähnt er einige von ihm selbst oder von seinem Vater ausgeklügelte Rezepte. Im ganzen hat man nicht den Eindruck, daß ihm eine wesentliche praktische Erfahrung zu Gebote gestanden habe, sondern daß sein ganzes Werk vorwiegend eine literarische Arbeit ist. Dabei muß man freilich seine erstaunliche Belesenheit auf vielen verschiedenen Gebieten bewundern, und so hat Ibn Isfandijār vielleicht recht, wenn er den ʿAlī b. Rabban nicht unter den Ärzten, sondern unter den Literaten aufführt (siehe S. 53).

Das Buch reicht also in keiner Weise an die methodischen Schriften z. B. des Ḥunain b. Isḥāq und seiner Schüler heran, und noch weniger an die großen medizinischen Enzyklopädien, welche von etwa dem Ende des 3./9. Jahrhunderts an geschaffen worden sind, und zwar gleichfalls durch Perser, wie ar-Rāzī (Rhazes), ʿAlī b. al-ʿAbbās, Aḥmad b. Muḥammad aṭ-Ṭabarī und Ibn Sīnā (Avicenna). Aber es war wohl das früheste und umfassendste Buch, welches den arabisch lesenden Muslims in ihrer Sprache das Wissen der Griechen, Syrer und Inder zum Teil übermittelt hat, und aus diesem Grunde hat es einen

ganz außerordentlichen Erfolg gehabt. Der große persische Historiker und Landsmann des ʿAlī b. Rabban, Muḥammad b. Ǧarīr aṭ-Ṭabarī, hat, wie einer seiner Freunde mitteilt[1]), das „Paradies der Weisheit" unter seinem Gebetsteppich liegen gehabt und hat sich während einer Krankheit daraus vorlesen lassen. Der bedeutendste Arzt der islamischen Kulturepoche, ar-Rāzī († 313/925), zitiert es sehr häufig in seinem medizinischen Riesenwerk *al-Ḥāwī* (Continens), und auch in dem ihm zugeschriebenen und sicher nicht lange nach seinem Tode entstandenen „Kostbaren Buch über Heilkunde" (*al-Fāḫir fī ṭ-Ṭibb*) wird es oft angeführt. Von späteren Historikern erwähnen das Buch al-Masʿūdī in seinen berühmten „Goldwäschen" (*Murūǧ ad-Ḏahab*)[2]), al-Bīrūnī in seinem Hauptwerk über Indien[3]) und auch in seiner eben wiedergefundenen „Drogenkunde"[4]), sowie Jāqūt an der eben erwähnten Stelle seines biographischen Lexikons und in seiner Geographie[5]). In ärztlichen Schriften wird ʿAlī b. Rabban sehr oft genannt, besonders in pharmakologischen Lehrbüchern. So z. B. von dem spanischen Mauren Aḥmad al-Ġāfiqī (6./12. Jahrh.)[6]) und von Ibn al-Baiṭār[7]), der diesen ausgeschrieben hat, von Badr ad-Dīn al-Qalānisī[8]) und selbst noch von dem späten Nafīs b. ʿIwaḍ (15. Jahrh.)[9]) und von anderen. Ebenso wird das

1) The Irshād al-Arīb ilā Maʿrifat al-Adīb or Dictionary of Learned Men, of Yāqūt, ed. D. S. Margoliouth (E. J. W. Gibb Memorial, vol. VI, 6), Leyden—London 1913, p. 429, l. 13.

2) Maçoudi, Les prairies d'or, ed. Barbier de Meynard (Paris 1875), VIII, p. 326.

3) Alberūnī's India. Edition Ed. Sachau. 2. Aufl. London 1910, I, p. 382.

4) Die einzige Hs. dieses wertvollen *K. aṣ-Ṣaidala* ist vor kurzem von Prof. Zeki Welidi in Brussa (Kleinasien) entdeckt worden.

5) Siehe S. 49, Anm. 1 und oben Anm. 1.

6) Seine Arzneimittellehre ist kürzlich in einer guten Hs. wieder aufgetaucht und wird von mir im Verein mit Dr. G. Sobhy in Kairo herausgegeben.

7) *Ǧāmiʿ al-Mufradāt.* Kairo—Būlāq 1291 d. H.

8) Laut Mingana in der Einleitung p. XIV zum "Book of Religion and Empire".

9) *Šarḥ al-Asbāb wa 'l-ʿAlāmāt*, Lithograph. Ausg., Lakhnau 1296/1879.

„Paradies der Weisheit“ in der großen Zoologie des Damīrī (7./13. Jahrh. in Ägypten)[1]) gelegentlich zu Rate gezogen.

‘Alī b. Rabban zitiert seinerseits vorwiegend griechische Ärzte und Philosophen, von den letzteren natürlich in erster Linie den Aristoteles, und von seinen Kommentatoren den Alexander von Aphrodisias. Unter den Ärzten stehen Hippokrates und Galen an erster Stelle; Archigenes, Magnes von Emesa, Stephanos von Alexandrien folgen nach. Ferner zieht er die Werke von drei syrisch schreibenden Ärzten heran, von denen der Jude Māsarǧawaih im 2./8. Jahrhundert gelebt hat, während die beiden Christen Juḥannā b. Māsawaih und Ḥunain seine Zeitgenossen und vielleicht Lehrer waren. Einige noch nicht zu identifizierende Werke werden auch genannt, darunter ein Buch über Landwirtschaft, das möglicherweise die verlorenen *Geoponika* des Vindanios Anatolios wiedergibt. Die Zitate aus dem Griechischen sind fast immer ungenau und machen den Eindruck, als ob sie aus dem Syrischen übersetzt worden wären. Jedenfalls entstammen sie nicht den von Ḥunain und seinen Schülern geschaffenen arabischen Übersetzungen der Werke des Hippokrates und Galenos, sondern syrischen Übersetzungen, aus denen er selbst in das Arabische frei übersetzt hat. Übertragungen aus dem Griechischen in das Syrische wurden zuerst von dem Priester und Archiater Sergios von Rēš ‘Ainā († 536 n. Chr.) geschaffen[2]), und ein Typus einer auf solchen Versionen basierten Heilkunde ist das von Budge herausgegebene „syrische Medizinbuch“[3]), das ganz aus galenischen Schriften, in erster Linie *Π. τῶν πεπονθότων τόπων*, aber auch noch mindestens sieben anderen kompiliert ist, wie zuerst Brockelmann[4]) und dann Schleifer[5]) festgestellt hat.

1) *Ḥajāt al-Ḥajawān*, Kairo—Būlāq 1275 H. und spätere Ausgaben.

2) Siehe Max Meyerhof, Von Alexandrien nach Baghdad, ein Beitrag zur Geschichte des medizin. Unterrichts usw., SPAW., phil.-hist. Kl. XXIII (1930), p. 15.

3) E. A. W. Budge, Syrian Anatomy, Pathology and Therapeutics or “The Book of Medicines”. 2 vols (London 1913).

4) Besprechung durch C. Brockelmann in ZDMG., Bd. 68 (1914), S. 185—203.

5) J. Schleifer, Zum syrischen Medizinbuch. Zeitschr. f. Semitistik.

Der letztere Gelehrte hat die Freundlichkeit gehabt, mir brieflich mitzuteilen, daß er das *Firdaus al-Ḥikma* vorläufig durchgesehen und dabei festgestellt habe, daß große Teile davon aus dem syrischen Medizinbuch übernommen sind; eine genauere Analyse wird er später geben. Außerdem enthält das *Firdaus* aber noch eine Menge Gut aus anderen galenischen Schriften — von denen vor 850 n. Chr. schon viele durch Ḥunain in das Syrische übersetzt waren[1]) — und aus Hippokrates, über dessen syrische Versionen wir leider noch nicht viel wissen. Wir dürfen übrigens auch von Brockelmann noch eine Besprechung der vorliegenden Ausgabe des *Firdaus* (in der Zeitschr. für Semitistik) erwarten, so daß die Frage der Abhängigkeit des Werkes von syrischen Quellen durch erste Fachleute geklärt werden wird.

Von ganz besonderem Interesse ist nun die dreißigste und letzte Abhandlung (*Maqāla*) des *Firdaus al-Ḥikma*; in ihr gibt nämlich ʿAlī b. Rabban eine Übersicht über das indische System der Heilkunde, indem er Auszüge aus den großen Sammelwerken der altindischen Ärzte bringt. Darin ist sein Buch einzig in seiner Art und von wesentlicher Bedeutung, weil wir bisher nur Nachrichten aus späteren arabischen Quellen und überlieferte Bruchstücke arabischer Versionen indischer Schriften über Medizin (besonders bei ar-Rāzī) besaßen. Aug. Müller hat alle erreichbaren Nachrichten zusammengefaßt[2]) und auch die einzige kleine ganz erhaltene Schrift des Šānāq über Gifte besprochen[3]). Aber eine Zusammenfassung der Kenntnis der Araber über indische Medizin war bisher noch nicht veröffentlicht worden.

Die genannte Schlußabhandlung des *Firdaus* umfaßt 36 Kapitel (*Bāb*). ʿAlī b. Rabban gibt an, daß er aus den

---

Bd. 4 (1926), 70—122, 161—195; Bd. 5 (1927), 195—237; Bd. 6 (1928), 154—177, 275—299; Fortsetzung ist zu erwarten.

1) G. Bergsträsser, Ḥunain b. Isḥāq über die syrischen und arabischen Galenübersetzungen. Leipzig 1925.

2) A. Müller, Arabische Quellen z. Gesch. d. ind. Med., ZDMG., Bd. 34 (1880), S. 465—556.

3) Diese vielleicht teilweise apokryphe Schrift wird z. Z. von Frl. Bettina Strauss in Berlin von neuem untersucht.

Schriften des *Ǧarak* (Caraka), des *Susrud* (Suśruta), aus dem *Aštānqahradī* (Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā) und dem *Nidān* (Nidāna) geschöpft habe. Die Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā ist das Werk des jüngeren Vāgbhaṭa (etwa 7. Jahrh n. Chr.), und die Erwähnung des Nidāna zeigt, daß dessen Verfasser Mādhavakara nicht im 9. Jahrhundert, wie manche bisher annahmen, gelebt haben kann, sondern spätestens in das 8. Jahrh. n. Chr. zu setzen ist. Die Fachausdrücke gibt ʿAlī b. Rabban fast alle in guter arabischer Übersetzung wieder, und daraus möchte ich schließen, daß er aus jenen Übersetzungen der indischen Medizin geschöpft hat, welche unter den ersten Abbasidenchalifen, besonders auf Befehl des Hārūn ar-Rašīd und der Barmekiden, geschaffen worden sind[1]).

Der Inhalt der 36 Kapitel, von denen nur die beiden letzten, Rezepte enthaltend, lang, die anderen ziemlich kurz sind, und zuweilen nur wenige Zeilen umfassen, zeigt, daß dank jenen Übersetzungen die Kenntnis der indischen Medizin am Chalifenhofe im 3./9. Jahrhundert eine ziemlich gute war. Das ganze indische System wird im allgemeinen richtig, wenn auch nicht vollständig besprochen. In den ersten Kapiteln werden die acht Teile der Medizin[2]), die Eigenschaften des Arztes[3]), die Entwicklungslehre[4]), und die Hygiene[5]) abgehandelt; danach folgt die bekannte Lehre von den drei Grundsäften (*tṛidoṣa*, Schleim, Galle und Wind) und von den je sieben Grundelementen (*dhātu*) und schmutzigen Ausscheidungen (*mala*, arabisiert *mail*)[6]). Danach folgen einige Kapitel über die Wirkungen der Säfte und Elemente, dann acht Kapitel über die Kräfte der Nahrungsmittel und zwölf über Krankheiten und ihre Ursachen. Die letzten sechs sind der Therapie gewidmet, und eines von ihnen handelt von der Abwehr böser Geister; hier entschuldigt sich der Verfasser, daß er auf diesen

---

1) Laut *Fihrist*, S. 245 und Ibn abī Uṣaibiʿa II, S. 32—35. Übersetzt von Aug. Müller, a. a. O., S. 475 ff.

2) Vgl. Julius Jolly, Medizin. In Grundr. d. indo-arischen Philol. und Altertumskunde. Straßburg 1901, S. 13.

3) Ebenda, S. 20 ff.

4) Ebenda, S. 49 ff.

5) Ebenda, S. 37 ff.

6) Ebenda, S. 39—42.

Glauben eingehen müsse, der zwar von der griechischen Philosophie abgelehnt, aber von den Propheten stets geteilt werde; wir wissen ja auch aus dem Text des *Firdaus*, daß ʿAlī b. Rabban selbst an überirdische Wesen und an magische Heilmittel geglaubt hat. Am Schlusse folgen viele Rezepte, und in der einen Handschrift auch noch 12 Tabellen mit einer „schachbrettartigen Anordnung“ wichtiger Heil- und kosmetischer Mittel, um deren Zusammenstellung zu Formeln zu erleichtern.

Es scheint mir wichtig, festzustellen, daß, abgesehen von diesem Abschnitt über indische Medizin, in dem von ʿAlī b. Rabban gebotenen Lehrgebäude Einflüsse von indischer Medizin auf die frühislamische Medizin noch nicht nachzuweisen sind. Sie kommen erst ein halbes Jahrhundert später durch ar-Rāzī zur Geltung; und das indische System der Heilkunde als ganzes ist von der Medizin des islamischen Kulturkreises nie angenommen worden. Ferner hat mich an dieser frühen Enzyklopädie der islamischen Medizin die Frage interessiert, ob tiefgehende persische Einflüsse in ihr nachzuweisen sind. Mein verehrter Freund J. Ruska hat bekanntlich den Nachweis zu führen gesucht, daß in der Astronomie und Astrologie ost- und nordpersische Gelehrte vor den Syrern im Zentralsitz des Chalifenreiches entscheidenden Einfluß gehabt haben[1]). Nun ist ja unser ʿAlī b. Rabban durch seinen in Merw gebildeten Vater in Ostpersien erzogen und nachher in Nordpersien (Ṭabaristān) weiter ausgebildet worden. Sind also solche persische Einflüsse im medizinischen System des *Firdaus* nachweisbar? Die Antwort muß negativ lauten: das ganze Heilsystem des Buches, zu schweigen gar von den philosophischen Teilen, ist griechisch und, wie schon bemerkt, aus syrischen Übersetzungen entnommen. Unter den Termini technici, besonders den Krankheitsnamen, treffen wir nur sehr wenige persische Worte an, von denen einige freilich der arabischen Terminologie dauernd einverleibt worden sind. So z. B. die Bezeichnung *mūrsarag* für einen kleinen schwarzen Vorfall

1) Julius Ruska, Tabula smaragdina. Heidelberg 1926. S. 167—171.

der Iris nach Durchbruch der Hornhaut des Auges. Er bedeutet „Ameisenköpfchen“ und ist die Übersetzung des griech. μυιοκέφαλον (Fliegenkopf). In Kapitel 79 und 90 des *Firdaus* kommt die Bezeichnung *sanwartā* für den den ganzen Kopf einnehmenden Kopfschmerz mit Schwere vor. Das ist ein aus dem Persischen in das Syrische übernommenes Wort, das im Mittelpersischen *sārvār* lautete[1]) und im Neupersischen als *sar-band* erhalten ist[2]). Es bedeutet „Helm“, und als Vorbild mag das griechische περίκρανον gedient haben. Hippokrates gibt allerdings die helmartige Kopfschwere bei Fieber durch den Ausdruck καρηβαρίη wieder[3]). Sonst finden sich im *Firdaus* keine persischen Krankheitsnamen, sondern viele syrische, wie z. B. *māšarā* für Rotlauf. Nur das Wort für Krankenhaus ist bis auf den heutigen Tag persisch geblieben, *bīmāristān*, wohl abgeleitet von dem berühmten Krankenhause in der mittelpersisch-sasanidischen Hochschulstadt Gondē-Šāpūr (Ḫūzistān, Südpersien).

In der Pharmakopöe dagegen begegnen wir zahlreichen persischen Ausdrücken, die z. T. bis heute in der „arabischen“ Medizin verblieben sind. Ich nenne nur im Fluge *afšurağ* (Fruchtsaft), *anbağ* (Fruchtkonserve), *dabīd* (Latwerge), *ğawāriš* (Konfekt), *rūšanā'ī* („Lichtbringer“, übersetzt aus dem griech. φωσφόρος, als Name einer Augensalbe). Unter den Pflanzennamen sind sehr viele, die persisch sind, zumeist solche, welche aus Persien stammende Drogen betreffen, wie z. B. Asa foetida, deren Harz zwar arabisch *ḥiltīt* heißt, deren Blätter und Wurzel aber persische Namen tragen (*anğudān* bzw. *ušturġāz*). Zahlreiche andere persische Namen sind z. B. in dem eben erschienenen Pflanzenlexikon von Ahmed Issa (Aḥmad ʿĪsā) zu finden[4]). Noch zahlreicher aber sind die aus dem Griechischen transkribierten Namen, die massenhaft bei Ibn al-Baiṭār[5])

---

1) C. Brockelmann, Lexicon Syriacum, 2. Aufl. (Halis 1928), S. 486 b.

2) E. G. Browne, Arabian Medicine (London 1921), p. 35.

3) Im Gegensatz zum halbseitigen Kopfschmerz, der griechisch ἡμικρανία (Migräne), arabisch *šaqīqa* heißt.

4) Ahmed Issa Bey, Dictionnaire des noms des plantes en latin, français, anglais et arabe. Le Caire 1930.

5) L. Leclerc, Traité des simples par Ibn el-Beithar (Notices et

nachzulesen sind. Andere tragen noch die Zeichen ihrer Passage durch das Syrische, wie z. B. *ḥalbanītā* (Galbanharz, vom griech. *χαλβάνη*), und es kommen dadurch auch seltsame Tautologien zustande, wie *ḥabb al-qūqājā* : *ḥabb* bedeutet im Arabischen „Körner“, und das griechische *κοκκία* gleicher Bedeutung ist syrisiert und mit dem arabischen Artikel versehen angehängt worden. Eine ähnliche Bildung ist *falūnajā*, ein Heilmittel, das noch heute als *falūnija* in den Basaren des Orients von Drogisten hergestellt wird: es ist das opiumhaltige schmerzstillende Mittel des Arztes Philon von Tarsos, *Φιλώνειον ἀνώδυνον*, das schon von Galen erwähnt wird[1]). Bei manchen Namen, welche bei ʿAlī b. Rabban nur einmal vorkommen, ist die Herkunft nicht ohne weiteres zu ermitteln; so z. B. bei dem Wort für „die lange Form von Melone (*biṭṭīḫ*)“, *qūniyā*, das also die Cucumis Melo var. Chate Naud. bedeuten muß. Im Griechischen bedeutet *κο(ω)νία* etwas ganz anderes, und in den syrischen und persischen Lexica fehlt das Wort; sollte es aus dem Osttürkischen kommen, von dem ein Name (*qāwūn*) sich im Osmanisch-Türkischen noch bis heute erhalten hat? Reicher ist übrigens die Ausbeute an persischen Worten, auch in den Krankheitsbezeichnungen, in dem kürzlich erschienenen „Schatzbuch der Heilkunde“[2]), zu Unrecht dem großen syrisch-sabischen Gelehrten Ṯābit b. Qurra zugeschrieben, aber zweifellos schon im 4./10. Jahrhundert entstanden. Hier haben C. Brockelmann[3]) und Hermann Lehmann[4]) eine Menge frühes orientalisches Sprachgut über Medizin herausgeholt und erklärt.

Im ganzen darf man also wohl sagen, daß im *Firdaus* das persische Element zurücktritt und sich auf mehr technische, therapeutische Dinge beschränkt. Das wissenschaftliche Gut ist rein griechisch und durch das Syrische hindurchgegangen, wie wir es bisher immer angenommen haben. Im persischen

---

Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale etc. Paris 1877 bis 1883), 3 vols.

1) z. B. Ausg. Kühn, Bd. XIV, p. 6 und Bd. XVII B, S. 331.

2) The Book of al Dakhira, ed. by Dr. G. Sobhy. Cairo 1928.

3) Zeitschr. f. Semitistik, Bd. VII (Leipzig 1929), S. 311—16.

4) Orient. Literaturzeitung (Leipzig 1929), S. 869—73.

Reiche ist zu Beginn der abbasidischen Herrschaft die Medizin griechisch-syrisch. Einiges ist aus persischen, weniges aus indischen Quellen hineingeflossen. Das Ganze hat im Zentrum des Chalifenreiches eben in der Zeit unseres ʻAlī b. Rabban ein Sammelbecken gebildet, aus dem die großen persischen, arabisch schreibenden Ärzte der nächsten Menschenalter, an ihrer Spitze ar-Rāzī, geschöpft haben. Nur in diesem Sinne ist er ein Schüler des ʻAlī b. Rabban aṭ-Ṭabarī zu nennen, dessen Hauptwerk trotz mancher Mängel sicherlich ihm und anderen Ärzten die erste Anregung zum Studium des medizinisch-philosophischen Wissens der Griechen gegeben hat, auf dem sie alle ihre Lehrgebäude errichtet haben.

Herrn Prof. A. Schaade bin ich für einige Verbesserungen in der Korrektur zu Dank verpflichtet.

Druck von
G. Kreysing in Leipzig